

## *Seltene germanische Personennamen im Frühmittelalter*

Christa Jochum-Godglück

Die germanischen Personennamen *Bainobaudes*, *Dommoruna*, *Himilrada*, *Hruadbirin*, *Hrunzolf*, *Lantschild*, *Rathat*, *Teudrude* ... haben eines gemeinsam: Sie lassen sich nur wenige Male, einige sogar nur einmal nachweisen. Ihre entsprechende Beurteilung als „selten“ hat hier als Bezugsrahmen in erster Linie den bekannten Bestand germanischer Namen für den Zeitraum vom 4. bis etwa Ende des 8. Jahrhunderts, räumlich vor allem die rechtsrheinischen Gebiete des fränkischen Reiches sowie Gallo- und Italo-romania.<sup>1</sup> Die Ursachen für die Einstufung eines Personenamens als „selten“ sind sicherlich mannigfaltig. Eine Rolle kann die Überlieferung spielen, die vielleicht zufällig und regional sehr unterschiedlich ist. Nicht alle Mitglieder religiöser und natürlicher Gemeinschaften gelangten überhaupt als namentragende Individuen in die Überlieferung, so dass auch von daher der Eindruck „seltener“ Namen durchaus verzerrt sein kann. Dies betrifft natürlich auch die allgemeine Seltenheit der Namen von Frauen in der Frühzeit.<sup>2</sup> Aber auch aus sprachwis-

---

<sup>1</sup> Wichtigste Materialgrundlage hierzu ist die Datenbank „Nomen et gens“, die von Historikern und Philologen in interdisziplinärer Zusammenarbeit aufgebaut und getragen wird. Die Datenbank enthält für den angegebenen Zeitrahmen aktuell rd. 66.500 Belege, die vor allem aus Urkunden, erzählenden Quellen wie Heiligenviten und historiographischen Werken, Polyptycha, Nekrologien und Mönchslisten stammen. Zu Struktur und Bearbeitungsstand der Datenbank vgl. PATZOLD 2012/2013. Die Datenbank ist teilweise öffentlich zugänglich: [www.neg.uni-tuebingen.de/?q=de/datenbank](http://www.neg.uni-tuebingen.de/?q=de/datenbank). Sofern möglich, wird im Folgenden auch die jeweilige Identifikationsnummer der aufgeführten Belege in der Datenbank (NeG-ID B[Beleg]) angegeben. Neben der Datenbank wurden die einschlägigen Repertorien germanischer Personennamen herangezogen, die teilweise über die genannte Zeitstellung und den Untersuchungsraum hinausreichen. Vgl. v. a. FÖRSTEMANN 1900; KAUFMANN 1968; LaN I-II; MORLET 1971/1972; FELDER 2003; BRUCKNER 1895; FRANCOVICH ONESTI 2000 und 2002; PIEL/KREMER 1976; SEARLE 1897 u. a. m.

<sup>2</sup> Anschaulich-instruktiv zu „Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall“ ESCH 1985 (Zitat aus Titel). – Nach dem gegenwärtigen Stand (Juli 2014) sind rund 13 Prozent der in der NeG-Datenbank enthaltenen Belege Frauennamen.

senschaftlich-namenkundlicher Perspektive lässt sich eine Reihe von Phänomenen beibringen, die auf die Frequenz germanischer Anthroponyme großen Einfluss haben konnten. Dies sind einerseits Kriterien von Auswahl und Einschränkung, andererseits auch von neuer Kreativität. Um die Beschreibung der wichtigsten Charakteristika und Mechanismen der Namengebung soll es im Folgenden gehen. Diese sind zwar im Einzelnen bekannt, sollen hier aber speziell auf ihre Folgen für das Potential von Namen, selten zu bleiben, dargestellt werden.

(1) Für germanische Anthroponyme<sup>3</sup> bis zum 7., gelegentlich noch 8. Jahrhundert, kennzeichnend sind ihre semantische Transparenz und ihre Bedeutung. Den größten Anteil bilden zweigliedrige „Vollnamen“ (bithematische Namen), zumeist Männernamen.<sup>4</sup> Deren Namelemente korrelieren mit Eigenschaften und Werten, die sich die namengebenden Eltern für ihr Kind wünschten. Grob kategorisiert, lassen sich diese Lexeme den vier Wortfeldern „Kampf und Krieg“, „Macht, Herrschaft und Gesellschaft“, „Mythos und Kult“ und „Werte und Ethos“ zuordnen.<sup>5</sup> Mit solch sprechenden und bedeutungsvoll aufgeladenen, auch klanglich-poetischen Namen<sup>6</sup> waren die Namenträger in den Pflicht- und Idealvorstellungen ihrer vorwiegend kriegerischen Gesellschaft fest verankert. Bei den Germanen bestanden nun deutliche Unterschiede zwischen Wort- und Namenbildung. Zur Komposition von Namen wurde in den Anfängen bevorzugt herausgehobenes, teilweise archaisches

<sup>3</sup> Zur Bildungsweise vgl. v. a. BACH 1978: §70ff., S. 79ff.; SCHÜTZZEICHEL 1982; GREULE 1996; SONDEREGGER 1997.

<sup>4</sup> Hinzu kommen Namen, die aus nur einem Stamm bestehen (monothematische Namen). Unter ihnen sind solche besonders häufig, deren Basis nur ein Element, zumeist das Erstelement, eines Kompositums ist, so z. B. *Frido* < *Fridericus*, *Folc* < *Folkradus*, *Ermo* < *Ermaricus*; solche Kurznamen können auch mit einem Suffix erweitert werden: z. B. *Hildo*, mit *ilo*-Suffix > *Hildilo*. Eine weitere Gruppe sind Übernamen, bei denen Appellative zur Bezeichnung besonderer Eigenschaften einer Person genutzt wurden, z. B. *Hamal* ‚der Hammel‘.

<sup>5</sup> Vgl. SONDEREGGER 1997: 12–15; HAUBRICHS 2004: 179f.; 2009: 196–199. Nicht von ungefähr bilden mit Tierbezeichnungen gebildete, theriophore Namen einen starken Anteil unter den Personennamen. Mit den Bezeichnungen aggressiver Raubtiere gebildete Komposita wie Wolf, Bär, Löwe, Eber und anderen, die häufig auch mit Elementen der kriegerischen Sphäre kombiniert waren, konnte offenbar die archaische Idealvorstellung von einem Krieger als „reißendem Wildtier“ evoziert werden. SCHRAMM (2013, 67ff., Zitat 67). Grundlegend zu diesem Namentypus vgl. MÜLLER (1970); vgl. auch JOCHUM-GODGLÜCK (2010b und 2011).

<sup>6</sup> Zu zweigliedrigen Anthroponymen als „klanglich durchgeformten Gebilde(n)“ vgl. v. a. SCHRAMM 1957: 14–38; 2013: 37–53 (Zitat 42).

Wortgut, weniger die in der Alltagssprache üblichen Begriffe genutzt.<sup>7</sup> Entsprechend wählte man aus einem Reservoir als synonym oder bedeutungsähnlich empfundener Appellative aus, was häufig zu deren ungleichgewichtiger Verwendung bei der Namenbildung führte. Gut illustrieren lässt sich dies an dem umfangreichen Wortfeld „Kampf und Krieg“, das gewissermaßen „miten ins Herz“ einer Gesellschaft von Kriegeren gehört.

Allein schon zur Bezeichnung kriegerischer Handlungen standen mehrere, semantisch eng verwandte Namelemente zur Verfügung – nämlich germ. masc. *\*hildi-* masc./*\*hildijō* fem. (NEDOMA 2004: 311f.; SCHRAMM 2013: 156), germ. *\*gunþ-*, germ. *\*wīga-* neutr., germ. *\*hapu-* masc./fem./*\*hadu-* und germ. *\*badu-* masc./*\*badwō-* fem. (s. S. 25f.), alle in der Bedeutung ‚Kampf, Krieg‘, teilweise als Nomen agentis auch ‚Krieger‘ (JOCHUM-GODGLÜCK / SCHORR 2008: 381–383). Davon ist *\*wīga-* als Appellativ belegt (SCHÜTZEICHEL 2006: 415), *\*hildi-* und *\*gunþ-* sind lediglich in dem poetischen, anonym überlieferten Hildebrandslied aus den 30er Jahren des 9. Jahrhunderts (nach einer Vorlage des 8. Jahrhunderts) nachweisbar.<sup>8</sup> Die gebräuchlichen Wörter für gewalttätige Auseinandersetzungen im Althochdeutschen: *strīt* masc. (< germ. *strīda-* neutr./masc.) und, *krēg*, *krieg* masc., beide mit der Bedeutung ‚Streit‘, spielen als Namenbildungselemente kaum oder gar keine Rolle.<sup>9</sup> Kampf ist im Übrigen kein Wort mit germanischer Etymologie, sondern wurde früh aus lat. *campus* masc. ‚offene Fläche, Feld‘, auch ‚Schlachtfeld‘ und ‚Kampf‘, entlehnt (JOCHUM-GODGLÜCK / SCHORR 2008: 375; DIETZ 2011: v. a. 276–289).

Aus dem engeren Denotatbereich „Waffen und Rüstung“ (JOCHUM-GODGLÜCK 2006: v. a. 56f.) ist das germanische Wort *\*gaiza-* masc. ‚Speer‘ (ahd. *gēr*) vermutlich die bekannteste Bezeichnung für eine germanische Angriffswaffe. *\*Gaiza-* ist sowohl als Erst- und Zweitelement von Anthonymen sehr häufig, gemeingermanisch verbreitet und spätestens ab Beginn des 4. Jahrhunderts nachzuweisen (JOCHUM-GODGLÜCK / SCHORR 2008: 386).

<sup>7</sup> Vgl. z. B. BACH 1978: § 188 S. 207, § 197 S. 216 u. passim; SCHRÖDER 1940/1944: 24f.; SCHRAMM 1957: 43, 52 und passim; SONDEREGGER 1997: 12; WAGNER 1997: 317. Auch für andere ältere indogermanische Sprachen, z. B. das Griechische oder das Iranische, sind Unterschiede zwischen dem alltäglichen Wortschatz und dem zur Namenbildung verwendeten auszumachen. Vgl. SCHMITT 1995: 621.

<sup>8</sup> Vgl. EWA IV: 683f., 1011. Zu Wortschatz und Sprache des Hildebrandsliedes vgl. LÜHR 1982; WAGNER 1997; zur Interpretation des Texts vgl. HAUBRICHS 1995: 116–127.

<sup>9</sup> Zum Beispiel a. 827 *Stritcrim*, mit germ. *grīma-* masc. ‚Maske‘, UB St. Gallen I Nr. 307 S. 285 = Chart. Sang. Nr. 318, S. 297; a. 844 *Stritgrim*, UB St. Gallen II Nr. 389 S. 10. Vgl. auch FÖRSTEMANN 1900: 1366. Bildungen mit *krēg* sind bislang nicht nachzuweisen. Vgl. auch JOCHUM-GODGLÜCK 2006: 65.

Germ. \**speru-* neutr. ‚Speer, Wurfspieß‘ hingegen lässt sich als Element germanischer Namen nicht sicher verifizieren.<sup>10</sup> Genau umgekehrt stellt sich der Befund für die Appellative *gēr* und *sper* im Althochdeutschen dar. *Sper* ist in zahlreichen Texten und Glossenhandschriften ab dem 8. Jahrhundert reich überliefert (O’SULLIVAN 2013: 84, 250–253). *Gēr* kommt im Hildebrandslied vor, erscheint in Glossen aber erst ab dem 11./12. Jahrhundert, im Ostgermanischen ist das Wort nur als Namelement nachweisbar (EWA IV: 168–170; O’SULLIVAN 2013: 76, 147–149). Die Verwendung von *gēr* und *sper* im Hildebrandslied zeigt, dass beide Bezeichnungen wohl der Sache nach als Synonym empfunden wurden und einen Wurfspeer bezeichneten.<sup>11</sup> Die unterschiedlichen Glossierungen von *sper* legen allerdings nahe, dass das Wort bereits mit Einsetzen der schriftlichen Überlieferung auch als Gattungsbezeichnung für verschiedene Formen der Stangenwaffe diente (HÜPPER-DRÖGE 1983, 390–393; O’SULLIVAN 2013: 253). Eine wohl schon sehr alte metonymische Bezeichnung für den Speer ist germ. \**aska-/aski-* masc. ‚Esche‘, das Wort referiert also auf das Herstellungsmaterial (SCHRAMM 1957: 100; HÜPPER-DRÖGE 1983: 328). Belege für *ask* als Bezeichnung für den Speer aus Eschenholz fehlen jedoch in den althochdeutschen Glossen; lediglich wiederum das Hildebrandslied bezeugt das Wort in dieser Bedeutung.<sup>12</sup> Die schwache Beleglage für das Appellativum mit übertragener Bedeutung lässt sich möglicherweise damit erklären, dass das ursprünglich Bezeichnete, ein Eschenholzspeer mit Holzspitze, von der Entwicklung einer Form mit Metallspitze und auch anderen Holzarten abgelöst wurde; mit Einsetzen der Überlieferung war die Bezeichnung *asc* für die Waffe wohl schon veraltet (HÜPPER-DRÖGE 1983: 331). Als Erstelement von Namenkomposita ist \**aska-/aski-* allerdings häufig und ab Beginn des 4. Jahrhunderts nachzuweisen.<sup>13</sup>

Unter den Schutzwaffen ist germ. \**skeldu-* masc. ‚Schild‘ (JOCHUM-GODGLÜCK 2006: 62f.) die wohl älteste Bezeichnung für eine Schildwaffe. Das Appellativ ist in den germanischen Sprachen einschließlich des Gotischen gut belegt, konnte unterschiedliche Formen der Waffe bezeichnen und über-

<sup>10</sup> Vgl. FÖRSTEMANN 1900: 1356; KAUFMANN 1968: 324; SEARLE 1897: 428f.

<sup>11</sup> Vgl. LÜHR 1982 II: 59of.; WAGNER 1997: 324; O’SULLIVAN 2013: 149, 253.

<sup>12</sup> Vgl. LÜHR 1982 II: 2, 70of.; EWA I: 360–363. In der altenglischen und altnordischen Dichtung ist das Wort mit der Bedeutung ‚Speer‘ mehrfach belegt. Vgl. HÜPPER-DRÖGE 1983: 327–332.

<sup>13</sup> Der früheste Name ist a. 310 K. *Ascarici* (Gen.), mit Zweitelement germ. \**rika-* masc. ‚Herrscher‘; Nachweis sowie weitere frühe Namen mit dem Bildungselement \**aska-/aski-* bei LaN I: 77f.

nahm schließlich die Funktion der Gattungsbezeichnung; es zählt in diesem Bereich zu den produktiven Wortstämmen (HÜPPER-DRÖGE 1983: 205–247; O’SULLIVAN 2013: 84, 232–236). Als Namelement ist \*skeldu- jedoch rar. Nach 800 finden sich vereinzelt Belege, so z. B. *Lantschild* (zu germ. \*landa- neutr. ‚Land‘) aus dem St. Galler Verbrüderungsbuch des 9. Jahrhunderts (Lib. confr. I, 342<sup>3</sup>), sowie *Schiltolf* (zu \*wulfa- masc. ‚Wolf‘) aus dem Reichenauer Verbrüderungsbuch aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts (Reich. Verbr. S. 150 57x5). Namenbelege sind auch im Altenglischen und Altnordischen nachzuweisen.<sup>14</sup> Es ist also auch hier gut beobachtbar, dass der appellativische Gebrauch eines Wortes und seine Verwendung als Namelement offenbar häufig in einem geradezu umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander standen.

(2) Die germanischen *gentes* teilten mehrheitlich ein Inventar von Personennamenelementen, das auf ein gemeingermanisches Erbe zurückgeht. Lemmata wie germ. \*berhta- Adj. ‚hell, glänzend‘ (JOCHUM-GODGLÜCK 2005: 173f.), germ. \*harja- masc. ‚Heer‘, als nomen agentis auch ‚Krieger‘,<sup>15</sup> germ. \*þeudō fem. ‚Volk‘<sup>16</sup> oder germ. \*wulfa- masc. ‚Wolf‘<sup>17</sup> waren überaus produktiv. Daneben kannten die verschiedenen *gentes* aber auch spezifische Namelemente oder auch ganze Namen, die ausschließlich oder doch weitgehend ihnen zu Eigen waren und die sich auch areal leicht verorten lassen. Räumlich und zeitlich gut absteckbar ist etwa germ. \*werka- neutr. ‚Werk, Arbeit‘, als Nomen agentis ‚der Wirkende‘, das fast ausschließlich im altsächsischen Gebiet anzutreffen ist und sich erst ab dem 9. Jahrhundert nachweisen lässt; \*werkakommt überwiegend als Zweitelement vor.<sup>18</sup> Das Namelement germ. \*gīs- masc. ist bedeutungsgleich mit germ. \*gīs(i)la- masc. ‚Pfeilschaft, Pfeil‘; einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt hat es in der Langobardia.<sup>19</sup> Das aus der Gruppe der ‚Kampf‘ bedeutenden Lexeme am schwächsten verbreitete

<sup>14</sup> Im altenglischen Epos *Beowulf* heißt der Ahnherr des dänischen Königsgeschlechts der Scyldinge *Scyld*. Vgl. auch SEARLE: 1897: 411f.; FÖRSTEMANN 1900: 1307.

<sup>15</sup> Vgl. NEDOMA 2004: 330f.; JOCHUM-GODGLÜCK 2005: 132–134; JOCHUM-GODGLÜCK / SCHORR 2008: 383.

<sup>16</sup> Vgl. etwa FÖRSTEMANN 1900: 1409–1455; KAUFMANN 1968: 348–355; MORLET 1971/1972 I: 67–72; GEUENICH 1976: 27 (für das fuldische Namengut); FELDER 2003: 319–324.

<sup>17</sup> Vgl. JOCHUM-GODGLÜCK 2011: 450ff.; SONDEREGGER (1998: 292) vermerkt allein für das von ihm untersuchte St. Galler Urkundenmaterial 100 Kompositionstypen mit \*wulfa-, gefolgt von 78 mit \*berhta- und 65 mit \*harja-.

<sup>18</sup> Vgl. KAUFMANN 1968: 395; GOETZ / HAUBRICHS 1995: 16; SCHRAMM 2013: 65.

<sup>19</sup> Vgl. BRUCKNER 1897: 257f.; NEDOMA 2004: 200–202; HAUBRICHS 2005: 85.

\**badu-* masc./\**badwō-* fem. ist bis Ende des 7. Jahrhunderts ausschließlich auf das Ostgermanische beschränkt und auch danach vorwiegend bei Ostgermanen und Langobarden verbreitet.<sup>20</sup> Der bekannteste Träger eines Anthroponyms mit \**badu-*, einem der Leitlexem der burgundischen Königsfamilie, ist sicherlich der Burgunderkönig *Gundobad*; auch das Namenerstelement germ. \**gunþ-* war in der burgundischen Königssippe sehr beliebt. Der Name *Gundobad*, der gleich zwei, nahezu synonym gebrauchte Elemente für kriegerische Handlungen zu einem Kompositum verbindet und ‚Kampf-Krieger‘ bedeutet, blieb bis zum 7. Jahrhundert recht vereinzelt. Man wird seltenen Namen, die mit einem regional begrenzten Namelement gebildet wurden, eine unterschiedliche Wertigkeit beimessen müssen wie seltenen Komposita mit Namelementen mit hoher Kompositionsfähigkeit und Verbreitung.

(3) Die Selektion von Namelementen, hin zu kommen dann aber noch Neuerungen, lässt sich auch bei der Bildung zweigliedriger Frauennamen beobachten.<sup>21</sup> Diese entstanden teilweise durch grammatische Transformation, die Movierung, von maskulinen in feminine Elemente: *Teutbert* – *Teutberta* (germ. \**peudō* fem. ‚Volk‘ + germ. \**berhta-* / \**berhtō* Adj.), *Leutbaldo* – *Leutbalda* (germ. \**leudi-* ‚Mann, Mitglied eines Volksverbandes, Leute, Volk‘ [NEDOMA 2004: 427f.] + germ. \**balpa-* / \**balpō* Adj. ‚tapfer‘). Die Namenwörter entsprechen zu großen Teilen denen der Männernamen. Das am häufigsten gebrauchte Zweitelement ist \**hildijō* (zu germ. \**hildi-* masc. ‚Kampf, Kämpfer‘); einen prominenten Namen mit diesem Namelement trug die Gattin des merowingischen Königs Sigibert I., *Brunichildis* (zu germ. \**brunjōn* fem., ahd. *brunna* ‚Brustpanzer, Brünne‘) (Belege bei LaN I: 150–154). Gottfried SCHRAMM (2013: 99) bezeichnete solche movierten Frauennamen deshalb jüngst anschaulich-drastisch als „bloße Abklatsche von Männernamen“. Waffen- sowie Tierbezeichnungen treten allerdings überwiegend nur als Erstelemente auf (MÜLLER 1970: 176; GREULE 1996: 1186). Eine Ausnahme sind weibliche Komposita mit der Bezeichnung für die Bärin. Im Nordgermanischen kommen v. a. Namenbil-

<sup>20</sup> Vgl. NEDOMA 2004: 437f.; HAUBRICHS 2013: 489 sowie 482 mit einer Liste der Elemente, die vorwiegend oder ganz in ostgermanischen Sprachen belegt sind: neben \**badu-* noch \**gerna-* Adj. ‚eifrig, begierig‘, \**guma-* masc. ‚Mann‘; \**sunja-* fem. ‚Wahrheit‘, *weljōn* masc. ‚Wille‘; HAUBRICHS (im Druck: Nr. 164). Für die Namelemente der frühen altemannischen Anthroponyme hat HAUBRICHS (2003: 69–74) eine differenzierende Übersicht zu deren Zugehörigkeit zum gemeingermanischen Bestand sowie Parallelen zu den Namelementen anderer gentiler Sprachen vorgelegt.

<sup>21</sup> Zur Bildungsweise vgl. BACH 1978: v. a. § 84–88a; S. 90–95; GREULE 1996: 1186f.; SONDEREGGER 1997: 15, 17f.

dungen mit *bera-* vor. Im Westgermanischen mehrheitlich verbreitet ist die Form *\*birin-*, ahd. *birin-* < germ. *\*berinjōn*, wie z. B. Ende 8./Anfang 9. Jh. *Adalbirin*<sup>22</sup> oder a. 830 *Uuolfbirin* (Trad. Wiz. Nr. 172 S. 374, NeG-ID B61390). Gunter MÜLLER (1970: 17, 172–174, 206–208) vermutet hier keine Motion zu den entsprechend maskulinen Bär-Namen, sondern geht von einer Bildung mit der als Appellativ gebräuchlichen Bezeichnung für das weibliche Tier aus und nimmt an, dass eine germanische kultische Verehrung des Bärenweibchens mit impliziert sein könnte. Neben der Namenbildung weiblicher Komposita per Movierung konnten Frauennamen auch unter Verwendung ursprünglich femininer Zweitelemente (substantivisch und adjektivisch) entstehen, die mit ihrem spezifisch semantischen Gehalt auf die zugeschriebene Wertewelt von Frauen Bezug nahmen (SCHRAMM 2013: 108–119, 152–166 mit einer Zusammenstellung weiblicher Zweitelemente). Hierzu gehören etwa *\*bergō* fem. ‚Bergung, Schutz‘ (zu germ. *\*bergan-* ‚bergen, bewahren‘), als Nomen agentis ‚die Schützende‘ (z. B. 2. Hälfte 6. Jh. *Amalaberga*, mit germ. *\*amala-* Adj. ‚eifrig, heftig‘);<sup>23</sup> germ. *\*prūpi-* fem. ‚Stärke, Kraft‘ (z. B. a. 721 Or. *Anstruda*, mit germ. *\*ansu-* masc. ‚Halbgott‘);<sup>24</sup> germ. *\*flēdi-* Adj. ‚sauber, glänzend, schön‘, mhd. *vlat* fem. ‚Sauberkeit, Glanz, Schönheit‘ (z. B. *Meroflēdis* bei Gregor von Tours, mit germ. *\*mārja-* Adj. ‚berühmt‘);<sup>25</sup> germ. *\*frīda-* Adj. ‚schön, angenehm‘ (z. B. a. 762 K. *Adalfrīda*, mit germ. *\*apala-* neutr. ‚Adel‘ bzw. Adj. *\*apal(j)a-* ‚edel, zum Adel gehörig‘);<sup>26</sup> germ. *\*lenþija-*, ahd. *lindi*, ‚weich, zart, mild‘ (z. B.

<sup>22</sup> UB Fulda Nr. 404b S. 461, NeG-ID B42608. *Adalbirin* wird zusammen mit ihrem Mann [*Uu*]er*theri* und den Kindern [*Uu*]al*theri* < germ. *\*walda-* ‚walten, herrschen‘ (NEDOMA 2004: 339f.) + germ. *\*harja-* masc. ‚Krieger‘, *Baldheri*, *Leobbirin* und *Hruadbirin* genannt. Die Frauennamen *Leobbirin* (zu *\*leuba-* Adj. ‚lieb, geliebt‘) und *Hruadbirin* (zu germ. *\*hrōþ-* ‚Ruhm‘, vgl. JOCHUM-GODGLÜCK 2005: 171–174) lassen sich nur noch wenige Male nachweisen. Die Verwandtschaft Mutter-Töchter wird durch die Wiederaufnahme des Elements *-birin* signalisiert; bei der Verbindung Vater-Söhne ist es das Element *\*harja-* ‚Krieger‘ (vgl. JOCHUM-GODGLÜCK 2005: 132–134), hinzu kommt hier noch die Reimbindung *walt-* – *balt-* (*\*walda-*, germ. *\*balþa-* Adj. ‚tapfer, kühn‘) sowie die Alliteration *werd-* (germ. *\*werþa-* Adj. ‚wert, würdig‘) – *walt-*. Zu den Möglichkeiten der Verwandtschaftsindikation per Namen vgl. S. 30f..

<sup>23</sup> Greg. Tours lib. III cap. 4 S. 100, NeG-ID B89400. Zu *\*bergō* vgl. NEDOMA 2004: 138–140; OREL 2003: 42; SCHRAMM 2013: 152f. Zu *\*amala-* vgl. NEDOMA ebd.: 180–182.

<sup>24</sup> CDL I Nr. 29 S. 106, NeG-ID B28706. Zu *\*prūpi-* vgl. NEDOMA 2004: 150f.; SCHRAMM 2013: 160; KROONEN 2013: 548. Zu *\*ansu-* s. S. 30.

<sup>25</sup> Greg. Tours lib. IV cap. 26 S. 157, NeG-ID B89898. Zu *\*flēdi-* vgl. KAUFMANN 1968: 117; SCHRAMM 2013: 154. Zu *\*mārja-* vgl. JOCHUM-GODGLÜCK / SCHORR 2005: 164–166.

<sup>26</sup> UB Fulda Nr. 37 S. 64, NeG-ID B38438. Zu *\*frīda-* vgl. KAUFMANN 1968: 125f.; OREL 2003: 115; SCHRAMM 2013: 154. Zu *\*apala-* vgl. KAUFMANN 1968: 42f.; HEIDERMANNS 1993: 107–109; OREL 2003: 27.

a. 737 K. *Amallind*, mit germ. \**amala*- Adj. ‚eifrig, heftig‘;<sup>27</sup> \**neuja*- Adj., ahd. *niuwi*, neu, jung, schön‘ (z. B. a. 783/787 *Liupnia*, mit \**leuba*- Adj. ‚lieb, geliebt‘).<sup>28</sup>

(4) Zur Bildung germanischer Anthroponyme standen insgesamt mehrere hundert Namenwörter zur Verfügung, die jedoch nicht frei kombinierbar waren. Die Anzahl der als Erstelement fungierenden ist erheblich höher als die der als Zweitelement gebrauchten. Deren Verhältnis liegt bis zum 8. Jahrhundert bei etwa bei 3 : 1; später kam es zu einer allmählichen Verringerung der Erstelemente (SONDEREGGER 1997: 16f.). Offenbar gab es nun eine Reihe von „Spielregeln“, die die Beziehung der beiden Namenbestandteile zueinander bestimmten:<sup>29</sup>

– Reimbildungen zwischen den Kompositionselementen wurden vermieden. Dies betraf nahezu durchgängig den Binnenreim.<sup>30</sup> Eine Ausnahme hierzu ist der in den Urkunden des Klosters Fulda für die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts mehrfach belegte Name *Rathat* < germ. \**rædi*- masc., ahd. *rāt* ‚Rat‘ + germ. \**hapu*- ‚Kampf, Krieg‘.<sup>31</sup>

– Auch der Stabreim, d. h. der gleiche Anlaut von Erst- und Zweitelement, wurde vermieden. Allerdings finden sich hier nicht wenige Ausnahmen, die sich auch im Laufe des Frühmittelalters deutlich vermehrten.<sup>32</sup> Einen frühen Fall hat Ammianus Marcellinus in seinen *Res Gestae* mit dem Namen *Bainobaudes* < germ. \**baina*- neutr. ‚Knochen, Bein‘ + germ. \**bauda*- masc. ‚Gebiet‘ (Ablaut zu germ. \**beuda*-) für einen *tribunus Scutariorum* und einen *tribunus cornutorum*.<sup>33</sup> Gregor von Tours nennt zum Jahr 388 den fränkischen *dux*

<sup>27</sup> Trad. Wiz. Nr. 37 S. 215, NeG-ID B63829. Zu \**lenþija*- vgl. NEDOMA 2004: 192f.; EWA V: 1306–1308.

<sup>28</sup> UB St. Gallen I Nr. 101 S. 95, NeG ID B6969 = Chron. Sang. Nr. 107 S. 96, mit Datierung a. 784/787. Zu *neuja*- vgl. OREL 2003: 284f.; KROONEN 2013: 389; SCHRAMM 2013: 158.

<sup>29</sup> Vgl. SCHRÖDER (1940/1944); die von ihm formulierten „Grundsätze für die Komposition der altdutschen Personennamen“ (Titel) werden vielfach auch als „Schrödersche Gesetze“ bezeichnet; BACH 1978: § 85f. S. 91f. u. passim; SCHÜTZEICHEL 1982: 26f.; SONDEREGGER 1997: 16; GREULE 1996: 1184.

<sup>30</sup> Vgl. SCHÜTZEICHEL 1982: 26; BACH 1978, § 85 S. 91; GREULE 1996: 1184.

<sup>31</sup> UB Fulda Nr. 11 S. 17, NeG-ID B38567; Nr. 52 S. 87, NeG-ID B38923; Nr. 87 S. 162, NeG-ID B39461.

<sup>32</sup> Vgl. SCHRÖDER 1940/1944: 15–22; BACH 1956: § 85 S. 91; GREULE 1996: 1184; SCHÜTZEICHEL 1982: 26; SCHRAMM 1957: 16f.; SONDEREGGER 1997: 18f.

<sup>33</sup> Amm. Marc. lib. 16 cap. 11,06, lib. 14, cap. 11,14, NeG-ID B30, B3873; lib. 16 cap. 12,63, NeG-ID B152. Zum Namelement \**beuda*- ‚gebieten, herrschen‘ (got. *biudan*, ae. *bēo*-

*Marcomeres* < germ. \**markō* fem. ‚Grenzgebiet‘ + germ. *mārja-* Adj. ‚berühmt‘.<sup>34</sup> Um a. 500 ist der prominente Burgunderkönig *Godegiselo* < germ. \**gōda-* Adj. ‚gut, trefflich‘ + germ. \**gīs(i)la-* masc. ‚Pfeilschaft‘, vielfach belegt. Den gleichen Namen tragen dann aber nur noch ein zum Beginn des 5. Jahrhunderts genannter Wandalenkönig, der Vater des *Gaisericus* und des *Gontharis*, im 6. Jahrhundert ein bei Prokop genannter Gote, sowie der bei Gregor von Tours genannte Schwiegersohn des Herzogs Lupus aus der Champagne.<sup>35</sup> Dieser Name ist also fast ausschließlich auf das Ostgermanische beschränkt. Mitte des 6. Jahrhunderts wird bei Jordanes ein *Vultuulf* < germ. \**wulpu-* masc. ‚Herrlichkeit‘ + germ. \**wulfa-* masc. ‚Wolf‘, genannt.<sup>36</sup> Ein stabendes Kompositum aus einer weißenburgischen Urkunde der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts stammend, ist *Radericus* < wgerm. \**rædi-* masc. ‚Rat‘ + \**rika-* masc. ‚Herrscher‘.<sup>37</sup> Beispiele aus dem 8. Jahrhundert sind etwa a. 752 Or. *Perprand* < germ. \**ber-*, ahd. *bero* ‚Bär‘ + wgerm. \**branda-* ‚(flammende, brennende) Klinge, Schwert‘ (CDL I Nr. 105, S. 301f.), sowie a. 791/95 K. *Baldibreht* < \*germ. *balpa-* Adj. ‚tapfer‘ + germ. \**berhta-* Adj. ‚hell, glänzend‘, a. 741/45 K. *Volfridus* < germ. \**fulka-* neutr. ‚Volk‘ + germ. \**friþu-* masc. ‚Friede‘, und 773 Or. *Tehudrude* Var. 771/775 K. *Teudrude* < germ. \**þeudō* fem. ‚Volk‘ + germ. \**þrūþi-* fem. ‚Kraft, Stärke‘ – die drei letzten stammen aus Urkunden des Klosters St. Gallen.<sup>38</sup>

– Namenwörter, die mit einem Vokal beginnen, wurden nicht als Zweitelement benutzt. Als Erstelement sind vokalisches anlautende Namenwörter aber häufig.<sup>39</sup> Sofern Namen mit vokalisches anlautendem Zweitelement den-

*dan*, as. *biodan*), als Nomen agentis ‚Gebierter‘, und den mit ihm gebildeten Namen vgl. WAGNER 1982: 5–12.

<sup>34</sup> Greg. Tours. lib. 2 cap. 9 S. 52. Weitere Belege bei LaN I: 491, NeG-ID B88933 u. ö.

<sup>35</sup> Belege bei LaN I: 359f.; Haubrichs im Druck: Nr. 155. Zu dem Wandalenkönig *Godegiselo* vgl. auch FRANCOVICH ONESTI 2002: 159f.

<sup>36</sup> JORDANES cap. 14 § 978, NeG-ID B27099, B27101. Zu \**wulpu-*, got. *wulpus*, vgl. OREL 2003: 474; KROONEN 2013: 599.

<sup>37</sup> UB Weißenburg Nr. 213 S. 429, NeG-ID B60545. Zu dem Namelement *rika-* vgl. JOCHUM-GODGLÜCK/SCHORR 2005: 149–151.

<sup>38</sup> UB St. Gallen I Nr. 134 S. 125f. = Chart. Sang. Nr. 135 S. 123, mit Datierung a. 792/795, NeG-ID B7887; UB St. Gallen I Nr. 7 S. 8 = Chart. Sang. Nr. 10 S. 10, NeG-ID B5277; UB St. Gallen I Nr. 70 S. 68 (a. 773), Nr. 66 S. 65 = Chart. Sang. Nr. 58f. S. 52f., NeG-ID B6302. Zu *Tehudrude/Teudrude* vgl. auch HAUBRICHS/GOETZ 2007: S. 216 Nr. 14. Die beiden letztgenannten Quellen enthalten eine Reihe von Namen, die selten sind oder ausschließlich in diesen beiden Urkunden erscheinen; ebd., passim.

<sup>39</sup> Vgl. SCHRÖDER 1940/1944: 12–15; BACH 1978: § 86 S. 91; SCHÜTZZEICHEL 1982: 26f.; SONDEREGGER 1997: 16; GREULE 1996: 1184.

noch erscheinen, handelt es sich um den sekundären Ausfall des anlautenden [w] vor Vokal, wie es etwa bei Komposita mit germ. \**walda-* ‚walten, herrschen‘, als Nomen agentis ‚Herrscher‘, oder germ. \**wulfa-* ‚Wolf‘ als Zweitelement häufig ist.<sup>40</sup>

– Als Zweitglied wurden auch keine Namenwörter mit neutralem Genus verwendet (u. a. SCHÜTZBEICHEL 1982: 26; GREULE 1996: 1184), so z. B. germ. \**hursa-* neutr. ‚Pferd‘ (MÜLLER 1970: 32, 124), germ. \**deuza-* neutr. ‚Tier‘ (MÜLLER 1970: 104, 124) oder das schon genannte \**baina-* neutr. ‚Knochen‘. Eine der wenigen Ausnahmen ist \**werka-* neutr. ‚Werk, Arbeit‘ (s. S. 25).

– Dreigliedrige Zweitelemente wurden vermieden (SCHRAMM 1957: 40; MÜLLER 1970: 124).

– Die theophoren, also auf einen Gott bezügliche Lexeme, germ. \**ansu-* masc. ‚Halbgott‘ sowie \**guda-* ‚Gott‘ und \**ingwa-* ‚(Gott)Ing‘,<sup>41</sup> wurden nur als Erstelement eingesetzt, was mit der Ehrfurchtshaltung dem Göttlichen gegenüber erklärt werden kann (SONDEREGGER 1972: 16).

– Aus semantischen Gründen fanden die mit der Bezeichnung von Himmelsrichtungen gebildeten Lexeme nur als Erstelemente Verwendung (SONDEREGGER 1997: 16).

(5) Neben ihrer Primärfunktion, der Identifizierung, entwickelten die germanischen Anthroponyme bekanntlich als weitere, wichtige Funktion die Markierung von Verwandtschaftsverhältnissen. Hierzu bot das germanische Namensystem mit freier Variation (Front-, End-, Kreuz-), Alliteration und Nachbenennung ein komplexes Repertoire,<sup>42</sup> das an dieser Stelle aber nicht breiter dargestellt werden kann. Auch dazu gewährt wiederum das Hildebrandslied mit der Namentrias *Heribrant*, *Hiltibrant* und *Hadubrand* ein eindrückliches Beispiel: Das vertikale Verwandtschaftsverhältnis Großvater,

<sup>40</sup> Zum Beispiel: a. 792 K. *Adalolf*, UB Fulda Nr. 195 S. 292, NeG-ID B40201. Zu germ. [w] in langobardischen Personennamen vgl. VÖLLONO 2011: 434–438.

<sup>41</sup> Germ. \**guda-* war ein Neutrum, das bei der Übertragung auf den christlichen Gott zum Maskulinum wurde. Zu den theophoren Namentelementen vgl. SCHORR 2011: 204f; zu \**guda-* vgl. auch JOCHUM-GODGLÜCK 2005: 156–159.

<sup>42</sup> Vgl. u. a. GEUENICH 1997: 36–42; SONDEREGGER 1997: 19; HAUBRICHS 2005: 79–81; ausführlich und mit zahlreichen Beispielen HAUBRICHS 2014.

Vater, Sohn wird durch die Alliteration des anlautenden *h-* sowie die Frontvariation des Erstelements bei stabilem Zweitelement germ. *\*branda-* masc. ‚(flammende, brennende) Klinge, Schwert‘ gekennzeichnet. Dieser und viele andere Fälle zeigen, mit wie viel Bedacht, auch Finesse, solche Verfahren zur Anzeige verwandtschaftlicher Bindungen eingesetzt wurden.<sup>43</sup> Wegen der zunehmend aber nur noch mechanischen Namengebung kam es auch zu fortschreitender „Sinnentleerung“ – wenn durchaus auch weiterhin, auf die Durchsichtigkeit der einzelnen Namelemente bezogen, „sinnvolle“ Namen gebildet werden konnten. Durch die freie Kombinierbarkeit der Namelemente explodierte auch das Kombinationspotential, und es entstanden neue Namen, die oft selten oder sogar singulär blieben.

(6) In den Kontext der Begegnung des romanischen mit dem germanischen Namensystem im Frühmittelalter gehört die Gruppe der Hybridnamen. Unter den zahlreichen sprachlichen Interferenzphänomenen sind diese, aus der Kombination germanischer und romanischer Namelemente entstandenen Namen, besonders auffällig und aussagefähig. Der Typus der germano-romanischen Bildungen wurde mit einem germanischen Erstelement und einem romanischen Suffix gebildet, z. B. a. 761 K. v. 770 *Teudulo* < germ. *\*þeudō* fem. ‚Volk‘ + Suffix *-ulus* (CDL II Nr. 154 S. 74), oder a. 768 Or. *Badussio* < germ. *\*badu-* + rom. Suffixkonglomerat (CDL II Nr. 216 S. 245). Das Gegenstück, romano-germanische Namen, bestehen aus einem germanischen Zweit- und einem romanischen Erstelement: Sie entsprechen damit der Struktur germanischer zweigliedriger Personennamen. Dass die Neubildungen zunächst zumeist noch durchsichtig waren, hat die bilinguale Kompetenz der Namensgeber zur Voraussetzung. Beginn und Abklingen des Namentypus lassen sich damit auch als Gradmesser der zeitlichen und räumlichen Chronologie des Akkulturationsprozesses in den verschiedenen germanisch-romanischen Kontaktgebieten nutzen.

<sup>43</sup> Neben der Anzeige von Verwandtschaftsverhältnissen wurde die Namengebung auch zur politischen Instrumentalisierung genutzt, wie dies bei der Integration romanischen Namengutes in langobardische Familien ab dem 7. Jahrhundert und umgekehrt bei der Germanisierung von Personennamen in romanischen Familien zu beobachten ist. Hier dürften die Anthroponyme als Signal für die Anpassungsbereitschaft an sich wandelnde gesellschaftliche Verhältnisse intendiert und auch verstanden worden sein. Vgl. z. B. JARNUT 1972: v. a. 403–427; HAUBRICHS 2008; DERS. 2014, passim; ders. [kapit.], im Druck.

Im nordalpinen Raum sind die ersten Hybridbildungen ab dem 6. Jahrhundert zu beobachten,<sup>44</sup> in der Langobardia erst im 8. Jahrhundert.<sup>45</sup> In Gallien setzen romano-germanische Hybridnamen im Süden ein: Hierzu gehören u. a. a. 575 *Bonulfus* < lat. *bonus* Adj. ‚gut, adlig‘ + germ. \**wulfa-* ‚Wolf‘, a. 574/575 *Ursulfus* < rom. *urso-* masc. ‚Bär‘ + germ. \**wulfa-* ‚Wolf‘, um a. 558 *Leomeris* < rom. *leone* ‚Löwe‘ + germ. \**mārja-* Adj. ‚berühmt‘.<sup>46</sup> Zu diesen frühen Hybridbildungen zählt auch der Name *Leonardus* mit dem germanischen Adjektiv \**hardu-* ‚fest‘; Gregor von Tours erwähnt einen ehemaligen *domesticus* dieses Namens für das Jahr 584 (Greg. Tours lib. 7 cap. 15 S. 336, NeG-ID B91211). Nach legendarischer Überlieferung des 11. Jahrhunderts lebte auch der heilige Leonhard im 6. Jahrhundert als Einsiedler im Bistum Limoges. Danach blieb der Name aber weiterhin selten, was aus heutiger Perspektive vielleicht überraschen mag. Einen deutlichen Aufschwung erlebte er dann erst mit der Hebung der Gebeine des heiligen Leonhard und der einsetzenden kultischen Verehrung, die auch Deutschland erreichte (MITTERAUER 1993: 267–269, 282; SEIBICKE 2000: 41f.). In den letzten Jahrzehnten liegen der Name Leonhard und seine Varianten auf der Beliebtheitskala männlicher Vornamen im oberen Bereich. Wenn man von „selten“ oder „häufig“ spricht, sind natürlich auch immer Konjekturen zu beachten. Es fällt auf, dass hier und noch öfter die Bezeichnungen „wilder Tiere“ als romantisches Erstelement gewählt, im Falle von *Ursulfus* sogar ein bitheriophorer Name aus einer romanischen und einer germanischen Tierbezeichnung gebildet wurde (BECK 1986). Namenbildungen mit *Urso-*, auch *Lupo-*, die semantischen Pendant zu ‚Bär‘ und ‚Wolf‘, waren auch in der Romania sehr beliebt (JOCHUM-GODGLÜCK 2011). Bei den germanischen Zweitelementen sind die „gängigen“ wie \**mārja-*, \**bertha-*, \**wulfa-* am stärksten vertreten. Die frühen germanischen Hybridnamen nördlich der Alpen bilden zahlenmäßig keinen großen Bestand, einige unter ihnen blieben singular: z. B. a. 616 *Gallimere* (Dat.) < rom. \**gall(o)-* (aus Personennamen wie *Gallus*, *Gallerianus* usw.) + germ. \**mārja-* Adj. ‚berühmt‘, oder 6./7. Jh. *Dommoruna* < lat. *dominus*, rom. \**domno* ‚Herr‘ (aus Personennamen wie *Dominus*, *Domnulus*) + wgerm. \**rūnō-* ‚die Raunende, Verkünderin von Geheimnis‘

<sup>44</sup> Vgl. HAUBRICHS 2004, mit einer Zusammenstellung und Kartierung der Hybridnamen; DERS. 2008: 108–144.

<sup>45</sup> Vgl. MORLICCHIO 1985; ARCAMONE 1997; FRANCOVICH ONESTI 2000: 251–255; DIES. 2004; HAUBRICHS 2009: 220f. – Für die Iberische Halbinsel vgl. KREMER 2008; BECKER 2009.

<sup>46</sup> Belege mit Nachweisen bei Haubrichs (2004: 185, 188, 191). Zu den mit *leone* gebildeten Namen vgl. auch Jochum-Godglück 2010.

(NeG-ID: B37332).<sup>47</sup> Spätere Hybridkomposita ab dem 8., spätestens 9. Jahrhundert, verloren allmählich ihre Bedeutsamkeit, weil sie von denen, die sie bildeten, nicht mehr verstanden, sondern die Namelemente nur noch schematisch zusammengefügt wurden; gleichwohl muss das Wissen um die Bildungsweise der Namen wohl noch rudimentär vorhanden gewesen sein. Zweitelemente hatten zunehmend nur noch suffixartigen Charakter (SCHORR 2009: 889).<sup>48</sup>

(7) Offenbar kam es noch recht spät, vielleicht erst im 8. Jahrhundert, zu Namenbildungen, die sich nur unter spezifischen, auch regionalen Bedingungen, deuten lassen. Mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens entstanden auch eine Reihe von theophoren Anthroponymen. Zahlreich sind Komposita mit germ. *\*guda-* neutr. ‚Gott‘, dem einzigen Namenwort, das auf den Gott der Christen Bezug nimmt (s. S. 30). In Kombination mit Elementen wie germ. *\*pewa-* masc. ‚Diener‘, *\*skalka-* masc. ‚Knecht‘ und *\*mannz* masc. ‚Mann, Zugehöriger‘ – z. B. a. 551 Or. *Amalatheus* (mit germ. *\*amala-* Adj. ‚eifrig, heftig‘),<sup>49</sup> a. 778/781 *Uuilliscalh* (mit germ. *\*weljōn* masc., got. *wilja* ‚Wille, Wunsch‘)<sup>50</sup> oder a. 791 K. *Gotesman*<sup>51</sup> – nahm sich die germanische Namenbildung offenbar das lateinische Namensystem mit seinen ebenfalls religiös motivierten Neubildungen zum Vorbild, die dessen bereits vorhandenen Bestand an christlichen Namen ergänzten. Hierzu zählen etwa *Dominicus* ‚der dem Herrn Gehörige‘, *Adeodatus* ‚der von Gott Gegebene‘, *Quodvultdeus* ‚der von Gott Erwünschte‘ oder der graecolat. Name *Theodulus* ‚Gottesdiener‘. In diesen christlichen Kontext gehören aber auch kleine, auffällige Gruppen

<sup>47</sup> Belege bei HAUBRICHS (2004: 186f.). Der Anteil hybrider Namen an dem Bestand merowingischer Münzen der Bibliothèque nationale de France für die Galloromania beträgt rd. 2%, vgl. FELDER (2003: 30). Die Auswertung des gerade erschlossenen Bestandes merowingischer Monetarmünzen des Bode-Museums in Berlin mit 284 Personennamen (v. a. der Galloromania) erbrachte nur 1% Hybridnamen, vgl. BUCHNER/ELLER (2013: 609, zu *Bonulfus* 611); EUFE/SEELIG (2013: 98). Zu *\*rūnō-* vgl. NEDOMA (2004: 170f.); SCHRAMM (2013: 159).

<sup>48</sup> Im Güterverzeichnis von S. Germain-des-Prés aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts lassen sich diese Phänomene gut beobachten. Vgl. hierzu den Beitrag von HAUBRICHS: „Sprachliche Assimilation und Hybridisierung der Personennamen in einem Romanisierungsraum (Île-de-France)“ in diesem Band.

<sup>49</sup> TJÄDER 1982: Pap. 34 S. 100, NeG-ID B25249. Zu dem Namelement *\*pewa-* vgl. HAUBRICHS 2004b, mit einem Katalog der rd. 30 mit *\*pewa-* gebildeten Anthroponyme; DERS. 2006: 301–304.

<sup>50</sup> UB St. Gallen I Nr. 87 S. 83, NeG-ID B6744. Zu dem Namelement *\*skalka-* vgl. HAUBRICHS 2004 b: S. 165 Anm. 74. Zu dem Namelement *\*weljōn* vgl. OREL 2003: 453.

<sup>51</sup> UB Fulda Nr. 187a S. 282, NeG-ID B42393. Zu *\*mannz* vgl. Orel 2003: 260.

vorwiegend femininer Komposita, die mit gewissermaßen „himmlischen“ Namenwörtern gebildet wurden. Germ. *\*hemina-* masc. ‚Himmel‘ (mit Dissimilation von *\*-n-* zu *\*-l-* wegen des vorausgehenden *\*-m-* > wgerm. *\*himila-*)<sup>52</sup> ging mit verschiedenen Zweitelementen Verbindungen ein.<sup>53</sup> Ein Beispiel hierzu ist der Name *Himildrud* (mit germ. *\*prūpi-* fem. ‚Kraft, Stärke‘), so hieß die erste Frau Karls des Großen, die um 780 starb (Ann. Laur. Nr. 792 S. 35, NeG-ID B96967). Weitere Vertreterinnen dieses Namens sind noch für das 8., dann auch für das 9. Jahrhundert bezeugt.<sup>54</sup> Hinzu kommen *Himilburuhc* ‚Himmel-Stadt‘ (mit *\*burg-* fem. ‚Burg, Stadt‘), im 9. Jahrhundert *Himilger* (mit germ. *\*gaiza-* ‚Speer‘ bzw. *\*gera-* Adj. ‚begehend, verlangend, begehrllich, gierig‘)<sup>55</sup> und *Himilrada* (zu wgerm. *\*rædi-* masc. ‚Rat‘).<sup>56</sup> Auch mit germ. *\*wulkna-* neutr. ‚Wolke, Himmel‘ sind einige wenige Namen gebildet, die meisten mit *\*prūpi-* (z. B. a. 779 K. *Uuolkendrūt* ‚himmlische Kraft‘).<sup>57</sup> Der christliche Himmel hat natürlich mit Heil und Heiligem zu tun, und so gibt es auch Namenbildungen mit germ. *\*hailaga-* Adj. ‚heilig, mit Heil versehen‘ (FÖRSTEMANN 1900: 729f.; KAUFMANN 1968: 166), z. B. *Heilagthrud* (zu germ. *\*prūpi-* fem. ‚Kraft, Stärke‘), *Heilaggart* (zu germ. *\*gardī-* fem. ‚umzäunter Bezirk‘) und *Heilaguuih* (zu germ. *\*wiha-* Adj. ‚heilig, geweiht‘), alle aus der Überlieferung des Klosters Fulda für den Zeitraum 2. Hälfte 8., 1. Hälfte 9. Jahrhundert; *Heilaguuih* war Nonne.<sup>58</sup> Diesen Namenbildungen ist gemeinsam, dass sie nur unter christlich-lateinischem Einfluss entstehen konnten. Vor dem 8. Jahrhundert sind sie nicht nachweisbar, so dass man hier durchaus von späten, innovativen Neubildungen reden kann, die im Hinblick auf ihre religiösen Bezüge transparent waren.

Zu solch späten Neubildungen sind vermutlich auch einige Namen zu rechnen, die mit dem Zweitelement *\*wulfa-* gebildet sind. Nur zweimal, in den Verbrüderungsbüchern von St. Gallen (Lib. Confr. I 112<sup>33</sup>) und der Reichenau (Reich. Verbr. S. 210 109c2), ist der Name *Branzolf* nachzuweisen. Der Name

<sup>52</sup> Vgl. EWA IV: 1014–1017; OREL 2003: 169; KROONEN 2013: 220.

<sup>53</sup> Vgl. FÖRSTEMANN 1900: 843f.; KAUFMANN 1968: 186f.; WAGNER 1990: 56f.

<sup>54</sup> Komposita mit *\*prūpi-* sind am häufigsten. Vgl. FÖRSTEMANN 1900: 843.

<sup>55</sup> WAGNER (1990: 57) favorisiert die zweite Erklärung. Zu *ger-* vgl. HEIDERMANNS 241f.

<sup>56</sup> Belege bei FÖRSTEMANN 1900: 843f. (nach 800).

<sup>57</sup> Cod. Laur. II Nr. 198 S. 18f. Weitere Belege bei FÖRSTEMANN 1900: 1634f.

<sup>58</sup> UB Fulda, Nr. 192 S. 289, NeG-ID B40085; Nr. 282 S. 410, NeG-ID B41601; Nr. 264 S. 372, NeG-ID B41317. Zum Namelement *\*gardī-* (< *\*garda-* masc.) vgl. EWA IV: 89–93; KROONEN 2013: 169; SCHRAMM 2013: 146, 154. Zum Namelement *\*wiha-* vgl. HEIDERMANNS 1993: 663f.; OREL 2003: 466; KROONEN 2013: 585.

*Hrunzolf* erscheint erstmals in einer fuldischen Urkunde von a. 780 K. (UB Fulda Nr. 144 S. 203, NeG-ID B39588), ist nur wenige Male belegt und in seiner Verbreitung im Wesentlichen auf den fränkischen Raum einzugrenzen. Einzig in dem Siedlungsnamen *Hunzolfesheim* (unbekannt, in der Nähe von Straßburg) enthalten ist der Personennamen *Hunzolf*. Als Erstelemente lassen sich germ. \**branta*- Adj., ahd. \**branz*, anord. *brattr* ‚steil, schroff, von stolzer Haltung‘ (*Branzolf*), germ. \**hruntan*-, ahd. \**hrunzo* ‚langer Gegenstand‘ (*Hrunzolf*), und germ. \**hunt*- masc., aengl. *hunta* ‚Jäger‘ (*Hunzolf*) plausibel rekonstruieren.<sup>59</sup> Ebenfalls im St. Galler Urkundenmaterial findet sich der Name a. 761 Or. *Rohcolfo* < germ. \**hrok*-/ *hruk*- (neben \**hrauk*-/ *hrök*-) ‚brüllen, heulen‘.<sup>60</sup> \**Rohwolf* ist auch das Erstelement des Namens der Siedlung *Rossrüti* bei Wil im Kanton St. Gallen. In dem Namen der benachbarten Siedlung *Bronschhofen* enthalten ist der Personennamen *Bramolf* < germ. \**breman*- ‚brüllen, brummen‘, der sich ansonsten aber nicht mehr feststellen lässt.<sup>61</sup> Hier scheint es sich tatsächlich mindestens zum Teil um regional ganz eng begrenzte Bildungen zu handeln (WAGNER 1987: 362; SONDEREGGER 1998: 296).

Zusammenfassend: Das Potential zur Bildung germanischer zweigliedriger Personennamen wurde zunächst durch eine Reihe von Beschränkungen eingegrenzt. Ausgehend von der semantischen Transparenz und Bedeutsamkeit früher Anthroponyme musste das zur Bildung der Komposita gewählte sprachliche Material bestimmten Anforderungen genügen, die offenbar nur wenig mit dem alltäglichen Sprachgebrauch zu tun hatten. Bevorzugt wurde erlesenes, „ehrwürdiges“, manchmal wohl schon archaisch anmutendes Wortgut. Die Schnittmenge der von den verschiedenen *gentes* genutzten germanischen Namelemente ist groß, doch gibt es auch solche, die *gens*spezifisch verwendet wurden und areal verdichtet auftreten. Die meisten Frauennamen wurden durch die Movierung von maskulinen in feminine Elemente gebildet, hinzu kamen aber auch einige neue Lexeme. Auch was die Morphologie anbelangt, wurde der ohnehin schon recht eingeschränkte Bestand an kombinierbaren Namelementen durch zahlreiche Restriktionen in seiner Produktivität eingeschränkt. Die sprachlichen Möglichkeiten zur

<sup>59</sup> Vgl. WAGNER 1987: 357–360. Zu \**branta*- vgl. auch HEIDERMANNS 1993: 137; OREL 2003: 54; KROONEN 2013: 74; das Namelement lässt sich nur als Kompositum mit \**wulf*- nachweisen. Zu \**hunt*- vgl. KROONEN 2013: 257.

<sup>60</sup> UB St. Gallen I Nr. 31 S. 35 = Chart. Sang. Nr. 32 S. 34, NeG-ID: B5696. Zu \**hrok*-/ *hruk*- vgl. SONDEREGGER 1998: 295f.; OREL 2003: 188; KROONEN 2013: 248.

<sup>61</sup> Vgl. SONDEREGGER 1998: 292–296. Zu \**breman*- vgl. auch KROONEN 2013: 75.

Anzeige v. a. von verwandtschaftlichen Bindungen, aber auch politischen Orientierungen, durch die Namenbildung sind vielfältig. Von besonderem Wert sind solche Namen in den romanisch-germanischen Interferenzräumen als Maßstab der Akkulturation.

Viele seltene Namen lassen sich also gewissermaßen als „Ausnahmen von den Regeln“ erklären. Zu beobachten ist aber auch, dass vereinzelt und unter bestimmten Bedingungen, wohl noch im 8. Jahrhundert motivierte und semantisch transparente Namenkomposita entstehen konnten. Aber auch unter den späten, nicht mehr durchsichtigen Namen, die vor allem als Signal für Verwandtschaft dienten und bei denen nur noch Namenbausteine beliebig kombiniert wurden, blieben nicht wenige eben gerade in dieser Kombination einzigartig.

## Bibliographie

- Ann. Laur. = Annales Laureshamenses, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 1), Hannover 1826, 22–39.
- ARCAMONE, Maria Giovanna (1997): Die langobardischen Personennamen in Italien: nomen und gens aus der Sicht der linguistischen Analyse, in: GEUENICH, Dieter / HAUBRICHS, Wolfgang / JARNUT, Jörg (Hg.): Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen (= RGA, Ergänzungsband 16), Berlin/New York, 157–175.
- BACH, Adolf (<sup>3</sup>1978): Deutsche Namenkunde. Die deutschen Personennamen, Bd. I,1, Heidelberg.
- BECK, Heinrich (1986): Das Problem der bitheriophoren Personennamen im Germanischen, in: ROTH, Helmut (Hg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte, Sigmaringen, 303–315.
- BECKER, Lidia (2009): Hispano-romanisches Namenbuch. Untersuchung der Personennamen griechischer und lateinisch-romanischer Etymologie auf der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (6.–12. Jahrhundert) (= Patronymica Romanica 23), Tübingen.
- BRUCKNER, Wilhelm (1895): Die Sprache der Langobarden (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker LXXV), Straßburg [unveränderter photomechanischer Nachdruck Berlin 1969].
- BUCHNER, Sabina / ELLER, Nicole (2013): Germanische Personennamenelemente auf merowingischen Monetarmünzen, in: JARNUT, Jörg / STROTHMANN, Jürgen (Hg.), Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien (= MittelalterStudien 27), Paderborn, 601–611.
- CDL = Codice diplomatico Longobardo, ed. Luigi SCHIAPARELLI, vol. I/II, Rom 1929/1933.
- Chart. Sang. = Chartularium Sangallense, Bd. I. 700–840, hg. von Peter ERHART, Ostfildern 2013.

- Cod. Laur. = Codex Laureshamensis, hg. von Karl GLÖCKNER, 3 Bde., Darmstadt 1929/1936 [Nachdruck 1963].
- DIETZ, Klaus (2011): Sprachkontakt im Lichte der altenglischen Toponymie: Das frühe lateinische Lehngut, in: HAUBRICHS, Wolfgang/TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.-7. Oktober 2006 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43), Saarbrücken, 259–300.
- ESCH, Arnold (1985): Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240, 529–570.
- EUFÉ, Rembert/SELIG, Maria (2013): Die Namen auf den Berliner Merowingermünzen und die sprachliche Situation im Merowingerreich, in: JARNUT, Jörg/STROTHMANN, Jürgen (Hg.), Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien (= MittelalterStudien 27), Paderborn, 93–154.
- EWA = Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, hg. von Albert L. LLOYD, Otto SPRINGER u. a., Bd. I-, Göttingen 1988-.
- FELDER, Egon (2003): Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque nationale de France (= Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philologische Klasse, Abhandlungen N.F. 122), München.
- FÖRSTEMANN, Ernst (1966 [1900]): Altdeutsches Namenbuch. Erster Band: Personennamen, 2., völlig umgearbeitete Aufl., Bonn [Nachdruck 1966].
- FRANCOVICH ONESTI, Nicoletta (2000): Vestigia longobarde in Italia (568–774). Lessico e Antroponimia, 2ª edizione riveduta e corretta, Rom 2000.
- (2002): I Vandali. Lingua e storia, Rom.
- (2004): L'incontro fra le culture latina e germanica nell'Italie longobarda alla luce dell'antroponimia, in: HÄGERMANN, Dieter/HAUBRICHS, Wolfgang/JARNUT, Jörg (Hg.): Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter (= RGA, Ergänzungsband 41), Berlin/New York, 204–220.
- GEUENICH, Dieter (1976): Die Personennamen der Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter (= Münstersche Mittelalter-Schriften 5), München.
- (1997): Personennamengebung und Personennamengebrauch im Frühmittelalter, in: HÄRTEL, Reinhard (Hg.), Personennamen und Identität. Namengebung und Namengebrauch als Anzeiger individueller Bestimmung und gruppenbezogener Zuordnung. Akten der Akademie Friesach „Stadt und Kultur im Mittelalter“, Friesach (Kärnten), 25. bis 29. September 1995 (= GGF 3 Schriftenreihe der Akademie Friesach 2), Graz, 31–46.
- GOETZ, Hans-Werner/HAUBRICHS, Wolfgang (1995): „Personennamen in Sprache und Gesellschaft“. Zur sprach- und geschichtswissenschaftlichen Auswertung frühmittelalterlicher Namenzeugnisse auf der Grundlage einer Datenbank (mit Beispielartikeln), 2 Teile, in: BNF N.F. 40, 1–50; 121–215.
- Greg. Tours = Gregorrii Turonensis Opera, Tl. 1: Libri historiarum X, ed. Bruno KRUSCH, Wilhelm LEVISON (= MGH SS rer. Merov. 1,1), Hannover 1951.

- GREULE, Albrecht: (1996): Morphologie und Wortbildung der Vornamen. Germanisch, in: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11), Teilband 2, Berlin/New York, 1182–1187.
- HAUBRICHS, Wolfgang (1995): Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, Bd. I,1, 2. durchgesehene Aufl., Tübingen.
- (2003): Frühe alemannische Personennamen (4.–8. Jh.). Eine komparatistische Studie, in: NAUMANN, Hans-Peter, unter Mitwirkung von Franziska LANTER und Oliver SZOKODY (Hg.), Alemannien und der Norden. Internationales Symposium vom 18.–20. Oktober 2001 in Zürich (= RGA, Ergänzungsband 43), Berlin/New York, 57–113.
- (2004a): Romano-germanische Hybridnamen des frühen Mittelalters nördlich der Alpen, in: HÄGERMANN, Dieter/HAUBRICHS, Wolfgang/JARNUT, Jörg (Hg.): Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter (= RGA, Ergänzungsband 41), Berlin/New York, 179–203.
- (2004b): Eine neue Wormser Inschrift aus der Zeit um 500 und die frühen Personennamen auf germ. \*-þewaz ‚Diener‘, in: GREULE, Albrecht/MEINEKE, Eckhard/THIM-MABREY, Christiane (Hg.), Entstehung des Deutschen. Festschrift für Heinrich TIEFENBACH, Heidelberg, 153–172.
- (2005): Amalgamierung und Identität. Langobardische Personennamen in Mythos und Herrschaft, in: POHL, Walter/ERHART, Peter (Hg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 329 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 9), Wien, 66–99.
- (2006): Ostgermanische Personennamen in rheinischen Inschriften des frühen Mittelalters (5./6. Jahrhundert), in: GEUENICH, Dieter/RUNDE, Ingo (Hg.), Name und Gesellschaft im Frühmittelalter (= Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage 2), Hildesheim/Zürich u. a., 293–309.
- (2008): Hybridität und Integration. Vom Siegeszug und Untergang des germanischen Personennamensystems in der Romania, in: DAHMEN, Wolfgang u. a. (Hg.), Zur Bedeutung der Namenkunde in der Romanistik. Romanistisches Kolloquium XXII (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 512), Tübingen, 87–140.
- (2009): Langobardic Personal Names: Given Names and Name-Giving among the Langobards, in: AUSENDA, Giorgio/DELOGU, Paolo/WICKHAM, Chris (ed.), The Langobards before the Frankish conquest. An ethnographic perspective, San Marino, 195–249.
- (2013): Monetarmünzen ostgermanischer Sprachprovenienz in der Gallia, in: JARNUT, Jörg/STROTHMANN, Jürgen (Hg.), Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien (= MittelalterStudien 27), Paderborn, 467–490.
- (2014): Typen der anthroponymischen Indikation von Verwandtschaft bei den „germanischen“ *gentes*. Traditionen – Innovationen – Differenzen, in: PATZOLD, Steffen/UBL, Karl (Hg.), Verwandtschaft, Name und soziale Ordnung (= RGA, Ergänzungsband 90), Berlin, 29–71.

- (im Druck): Burgundian Names – Burgundian Language, in: AUSENDA, Giorgio / WOOD, Ian N. (ed.): The Burgundians from the Migration Period to the Sixth Century (= Studies in Historical Archaeoethnology).
- HAUBRICHS, Wolfgang / GOETZ, Hans-Werner (2007): Romanische Personennamen in Willmandingen? Sprach- und geschichtswissenschaftliche Anmerkungen zu zwei Mancipien-Listen in St. Galler Urkunden, in: REIMANN, Sandra / KESSEL, Katja (Hg.), Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft, Tübingen, 207–237.
- HEIDERMANNS, Frank (1993): Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive (= Studia Linguistica Germanica 33), Berlin/New York.
- JARNUT, Jörg (1972): Prosopographische und sozialgeschichtliche Studien zum Langobardenreich in Italien (568–774) (= Bonner Historische Forschungen 38), Bonn.
- JOCHUM-GODGLÜCK, Christa (2005): Namenkommentare \*agi~harja-z, \*guda~friþu-z, \*hrōþa~berhta-z, in: GOETZ / HAUBRICHS 1995, 132–134, 156–159, 171–174.
- (2006): *Schiltolf*, *Uuafanheri* und andere. Seltene Namenelemente aus dem Wortfeld „Waffen und Rüstung“ in zweigliedrigen germanischen Personennamen, in: GEUENICH, Dieter / RUNDE, Ingo (Hg.), Name und Gesellschaft im Frühmittelalter (= Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage 2), Hildesheim/Zürich u. a., 54–72.
- (2010): Der Löwe in germanischen Personennamen: Erweiterung des theriophoren Namenschatzes oder germanisch-romanische Hybridbildung?, in: Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Uppsala 19–24 August 2002, Bd. 5, ed. Eva BRYLLA, Maria OHLSSON, Mats WAHLBERG, in collaboration with Wolfgang HAUBRICHS and Tom SCHMIDT, Uppsala, 156–164.
- (2011): ‚Wolf‘ und ‚Bär‘ in germanischer und romanischer Personennamengebung, in: HAUBRICHS, Wolfgang / TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43), Saarbrücken, 447–477.
- JOCHUM-GODGLÜCK, Christa / SCHORR, Andreas (2005): Namenartikel \*gawja~rika-z, \*hnuda~mē<sup>1</sup>rja-z, in: GOETZ / HAUBRICHS 1995, 148–151, 164–166.
- (2008): *Violentia* und *potestas* in römischen und germanischen Personennamen, in: BORGOLTE, Michael u. a. (Hg.), Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft, Berlin, 375–389.
- JORDANES = Jordanes, De origine actibusque getarum, ed. Theodor MOMMSEN (MGH AA 5,1), Berlin 1882.
- KAUFMANN, Henning (1965): Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München.
- (1968): Ernst Förstemann. Altdeutsche Personennamen. Ergänzungsband, München/Hildesheim.
- KREMER, Dieter (2008): Germanisch-romanische oder romanisch-germanische Hybridnamen?, in: GREULE, Albrecht u. a. (Hg.), Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Wolfgang HAUBRICHS zum 65. Geburtstag gewidmet, St. Ingbert, 345–374.

- KROONEN, Guus (2013): *Etymological Dictionary of Proto-Germanic*, Leiden/Boston.
- LaN I-II = REICHERT, Hermann: *Lexikon der altgermanischen Namen*, I. Teil: Text, 2. Teil: Register, erstellt von Robert NEDOMA und Hermann REICHERT (= *Thesaurus Palaeogermicus* 1), Wien 1987/1990.
- Lib. confr. = *Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis*, ed. Paulus PIPER (= *MGH Antiquitates. 2, Necrologia Germaniae, Suppl.-Bd.*), Berlin 1885 [unveränderter Nachdruck München 1983].
- LÜHR, Rosemarie (1982): *Studien zur Sprache des Hildebrandsliedes*, 2 Bde. (= *Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, Reihe B, 2*), Frankfurt a. M.
- MITTERAUER, Michael (1993): *Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte*, München.
- MORLET, Marie-Thérèse (1971/1972): *Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VI<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle*, I: Les noms issus du germanique continental et les créations gallo-germaniques, II: Les noms latins ou transmis par le latin, Paris.
- MORLICCHIO, Elda (1985): *Antroponimia longobarda a Salerno nel IX secolo. I nome del Codex diplomaticus Cavensis*, Napoli.
- MÜLLER, Gunter (1970): *Studien zu den theriophoren Personennamen der Germanen* (= *Niederdeutsche Studien* 17), Köln/Wien.
- NEDOMA, Robert (2004): *Personennamen in südgermanischen Runeninschriften* (= *Studien zur altgermanischen Namenkunde* I.1.1), Heidelberg.
- O'SULLIVAN, Angelika (2013): *Waffenbezeichnungen in althochdeutschen Glossen* (= *Lingua Historica Germanica* 5), Berlin.
- PATZOLD, Steffen (2012/2013): *Personen, Namen, Lemmatisierung: Namenforschung zwischen Geschichts- und Sprachwissenschaft am Beispiel des Projekts „Nomen et Gens“*, in: *NI 101/102 (2012/2013)*, 22–48.
- PIEL, Joseph M. / KREMER, Dieter (1976): *Hispano-gotisches Namenbuch. Der Niederschlag des Westgotischen in den alten und heutigen Personen- und Ortsnamen der Iberischen Halbinsel*, Heidelberg.
- Reich. Verbr. = *Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau* (Einleitung, Register, Faksimile, hg. von Johanne AUTENRIETH, Dieter GEUENICH, Karl SCHMID (= *MGH, Libri Memoriales et Necrologia, Nova Series* I), Hannover 1979.
- SCHMITT, Rüdiger (1995): *Entwicklung der Namen in älteren indogermanischen Sprachen*, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 11), Teilband 1, Berlin/New York, 616–636.
- SCHORR, Andreas (2009): *Greek personal Names in Merovingian and Carolingian Gaul: a brief survey*, in: *Names in Multi-Lingual, Multi-Cultural and Multi-Ethnic Contact. Proceedings of the 23rd International Congress of Onomastic Sciences, August 17–22 2008, York University, Toronto, Canada*, ed. Wolfgang AHRENS, Sheila EMBLETON, André LAPIERRE, Toronto, 886–891. - [http://yorkspace.library.yorku.ca/xmlui/bitstream/handle/10315/4030/icos23\\_886.pdf?sequence=1](http://yorkspace.library.yorku.ca/xmlui/bitstream/handle/10315/4030/icos23_886.pdf?sequence=1).
- (2011): *Personennamen und die Konstruktion der Christenheit. Die Christianisierung der Namen und die Integration heidnischer Elemente in den christlichen Namen-*

- schatz, in: BORGOLTE, Michael u. a. (Hg.), *Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter (= Europa im Mittelalter 18)*, Berlin, 197–208.
- SCHRAMM, Gottfried (1957): *Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen (= Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen 15)*, Göttingen.
- (2013): *Zweigliedrige Personennamen der Germanen. Ein Bildetyp als gebrochener Widerschein früher Heldenlieder (= RGA, Ergänzungsband 82)*, Berlin/Boston.
- SCHRÖDER, Edward (1940/1944): *Grundgesetze für die Komposition der altdeutschen Personennamen*, in: *Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, 17–36 [Nachdruck in: DERS., *Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen*, 2. stark erweiterte Aufl. besorgt von Ludwig WOLFF, Göttingen 1944, S. 12–27 (danach zitiert)].
- SCHÜTZEICHEL, Rudolf (1982): *Einführung in die Familiennamenkunde*, in: GOTTSCHALD, Max: *Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen*, 5. verbesserte Aufl. mit einer Einführung in die Familiennamenkunde, Berlin/New York, 13–76.
- (2006): *Althochdeutsches Wörterbuch*, 6., überarbeitete und um Glossen ergänzte Aufl., Tübingen.
- SEARLE, William George (1897): *Onomasticon Anglo-Saxonicum*, Cambridge.
- SEIBICKE, Wilfried (2000): *Historisches Deutsches Vornamenbuch*, Bd. 3, Berlin/New York.
- SONDEREGGER, Stefan (1997): *Prinzipien germanischer Personennamengebung*, in: GEUENICH, Dieter / HAUBRICHS, Wolfgang / JARNUT, Jörg (Hg.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen (= RGA, Ergänzungsband 16)*, Berlin/New York, 1–29.
- (1998): *Erneuerungstendenzen bei den althochdeutschen Personennamen auf -wolf*, in: SCHMITS DORF, Eva / HARTL, Nina / MEURER, Barbara (Hg.), *Lingua Germanica. Studien zur deutschen Philologie. Jochen SPLETT zum 60. Geburtstag*, New York/München u. a., 290–298.
- TJÄDER, Jan-Olof (1982): *Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445–700*, 2: *Papyri 29–59*, Lund.
- Trad. Wiz. = *Traditiones Wizenburgenses*, hg. von Karl GLÖCKNER und Anton DOLL (= *Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission*), Darmstadt 1979.
- UB Fulda = *Urkundenbuch des Klosters Fulda*, hg. von Edmund E. STENGEL, Marburg 1958.
- UB St. Gallen = *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, 2 Bde., hg. von Hermann WARTMANN, Zürich 1863 [unveränderter Nachdruck Frankfurt a. M. 1981].
- VÒLLONO, Maria (2011): *Germ. /w/ in langobardischen Anthroponymen bis 774. Grapho-phonetische Überlegungen, Diatopie und Diachronie der Varianten*, in: HAUBRICHS, Wolfgang / TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43)*, Saarbrücken, 425–445.

- WAGNER, Norbert (1982): *-es* in lateinisch-germanischen Personennamen (*-baudes, [segest]es -meres*), in: Beiträge zur Namenforschung N.F. 17, 4–26.
- (1987): Hrunzolf und Branzolf, in: BNF N.F. 22, 356–362.
- (1990): Himilger und Mimigernaforð, in: BNF N.F. 25, 56–63.
- (1997): Einiges zum Hildebrandslied, in: Sprachwissenschaft 22, 309–327.

[**Abstract:** Rare personal names in the Early Middle Ages. – Numerous Germanic personal names can only be evidenced a few times, some of them no more than once. The historical and geographic frames of reference for their respective classification as ‘rare’ are mainly the known inventory of Germanic names from the 4th until approximately the end of the 8th century within the Frankish territories east of the Rhine river as well as Gallo- and Italo-romania. Obviously, there are various reasons for classifying a personal name as ‘rare’. The form of its tradition – perhaps accidentally and with great regional differences – certainly plays a role; but there is also a variety of linguistic and onomastic phenomena that could have greatly influenced the frequency of Germanic anthroponyms. They are criteria of both selection and limitation as well as new creativity. This article focuses on important features and mechanisms of name-giving, particularly regarding their potential for enabling names to remain rare.]